Christoph Jünke

«NACHTS ERWACHE ICH MANCHMAL»

JUDENTUM UND ANTISEMITISMUSANALYSE BEI LEO KOFLER (1907–1995)

Der deutsch-österreichische Sozialphilosoph und Gesellschaftstheoretiker Leo Kofler (1907–1995) war ein Kind des später von Krieg und Faschismus zerstörten osteuropäischen Judentums. Seine Kindheit verbrachte er im ostgalizischen Bezirk Horodenka, als erstes von zwei Kindern einer jüdischen Grundpächterfamilie, was ihm eine zwar bescheidene, doch vergleichsweise sorgenlose Kindheit ermöglichte. Das in der heutigen Westukraine gelegene Ostgalizien war damals der äußerste Nordosten der österreichisch-ungarischen Habsburgermonarchie und, trotz großer und bedeutender Städte wie Lemberg (200.000 Einwohner*innen), eine ökonomisch noch weitgehend rückständige und dicht bevölkerte Agrargesellschaft, in der die Erde reich war und die Bevölkerung arm. Die Menschen in Ostgalizien, so beschrieb es der auch aus dieser Gegend und Zeit stammende Schriftsteller Joseph Roth, waren «Bauern, Händler, kleine Handwerker, Beamte, Soldaten, Offiziere, Kaufleute, Bankmenschen, Gutsbesitzer. Zu viele Händler, zu viel Beamte, zu viel Soldaten, zu viele Offiziere gibt es. Alle leben eigentlich von der einzigen produktiven Klasse: den Bauern.»[1] Ostgalizien gehörte damals aber nicht nur zu den ärmsten Grenzregionen Europas. Im Übergang zum 20. Jahrhundert erlebte es vielmehr eine ebenso stürmische wie widersprüchliche Entwicklung, weil es im Zeitalter des klassischen Imperialismus zum Aufmarschgebiet der sich bekriegenden Großmächte wurde.

Jüdische Orthodoxie wurde im väterlichen Zweig der Familie, im Gegensatz zum mütterlichen, zwar noch großgeschrieben, doch Koflers Vater hatte begonnen, sich von der Religion wegzubewegen, und war ein Anhänger des deutschen Sozialdemokraten Ferdinand Lassalle geworden. Nach der kriegsbedingten Flucht aus Ostgalizien ließ sich die Familie in Wien nieder und wechselte so aus dem von Armut und Rückständigkeit geprägten Grenzland des osteuropäischen Judentums in eine der dynamischsten Metropolen der europäischen Moderne. Hier wurde der junge Kofler von seinem Vater gedrängt, das Jiddische abzulegen und sich zu assimilieren, und hier

1 Roth, Joseph: Reise durch Galizien [1924], in: Gauß, Karl-Markus/Pollack, Martin (Hrsg.): Das reiche Land der armen Leute. Literarische Wanderungen durch Galizien, Wien 1992, S. 95 f.

erlebte er den revolutionsbedingten Zusammenbruch der Habsburger Doppelmonarchie und entwickelte sich zum jugendbewegten, radikalen Sozialdemokraten.

Im «roten Wien» der deutsch-österreichischen Zwischenkriegszeit mischte sich in Kofler das kulturelle Erbe des aufgeklärten Judentums mit der modernen, radikalen Arbeiterbewegung, und auch er wurde ein Vertreter dessen, was der Historiker Isaac Deutscher später als «nichtjüdische Juden» bezeichnen sollte – jene Menschen jüdischer Herkunft, die über die spezifisch jüdische Aufklärungstradition aus ihrer Religion herauswuchsen, weil sie diese als rückschrittlich und beengend erlebten, und sich nun entweder in die aufstrebende bürgerliche Gesellschaft oder in deren radikale proletarische Gegengesellschaft integrierten. Als Aufklärer*innen, strenge Rationalist*innen und radikale Humanist*innen, so Deutscher, war ihnen etwas von der Quintessenz des jüdischen Lebens und des jüdischen Intellekts eigen:

«Sie waren a priori außergewöhnlich insofern, als sie als Juden an der Grenze zwischen unterschiedlichen Zivilisationen, Religionen und nationalen Kulturen gelebt haben und an der Grenze zwischen unterschiedlichen Epochen geboren und aufgewachsen sind. Ihr Denken reifte dort heran, wo die verschiedenartigsten kulturellen Einflüsse sich kreuzten und wechselseitig befruchteten. Sie lebten an den Randzonen oder in den Ritzen und Falten ihrer jeweiligen Nation. Jeder von ihnen gehörte zur Gesellschaft und doch wieder nicht, war ein Teil von ihr und wiederum nicht. Dieser Zustand hat sie befähigt, sich in ihrem Denken über ihre Gesellschaft, über ihre Nation, über ihre Zeit und Generation zu erheben, neue Horizonte geistig zu erschließen und weit in die Zukunft vorzustoßen.»[2]

Entsprechend politisierte sich auch der junge Leo Kofler. 1927 wurde er ein begeisterter Schüler des linkssozialistischen Austromarxisten Max Adler und engagierte sich seitdem als linkssozialdemokratischer Bildungsreferent gegen den sozialdemokratischen Fatalismus und den Aufstieg des Austrofaschismus. In den Jahren 1933/34 musste er allerdings das bittere Scheitern dieses antifaschistischen Kampfes miterleben und 1938, nach dem «Anschluss» Österreichs an das faschistische Deutsche Reich, in die neutrale Schweiz fliehen – während der Großteil seiner Familie in Wien blieb und später im Holocaust umgebracht werden sollte.

In den Schweizer Flüchtlings- und Arbeitslagern überlebte Kofler als geduldeter Flüchtling die Schrecken von Faschismus und Weltkrieg. Und während er tagsüber im Straßenbau und beim Torfstechen arbeiten musste, widmete er sich abends der intellektuellen Arbeit an seinem wissenschaftstheoretischen Buch «Die Wissenschaft von der Gesellschaft. Umriss einer Methodenlehre der dialektischen Soziologie» (1944). Danach verfasste er das umfangreiche Werk «Zur Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft» (1948). Mit beiden

2 Deutscher, Isaac: Der nichtjüdische Jude. Essays, Berlin 1988, S. 60 f. (Neuauflage Berlin 2023). Ausführlich behandelt habe ich Koflers Biografie und sein «nichtjüdisches Judentum» in Jünke, Christoph: Sozialistisches Strandgut. Leo Kofler – Leben und Werk (1907–1995), Hamburg 2007. Zu Isaac Deutscher siehe auch Reiner Tosstorffs Beitrag in diesem Band.

Büchern wurde er 1947/48 an der Martin-Luther-Universität Halle (Sachsen), in der Noch-Nicht-DDR also, zum Universitätsprofessor habilitiert. Der sozialistische Autodidakt war zum dialektischen Gesellschaftstheoretiker und angesehenen Professor für historischen Materialismus geworden – musste allerdings schon Ende 1950, als antibürokratischer Kritiker der sich stalinisierenden Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) abermals fliehen, diesmal ins westdeutsche Köln, wo er sich schließlich als «heimatloser Linker» zwischen «westlichem Marxismus» und «sozialistischem Humanismus» bewegte und zu einem der originellsten linken Intellektuellen der deutsch-deutschen Nachkriegszeit wurde.

Seine jüdische Identität hat Leo Kofler nie öffentlich betont, aber auch niemals verschwiegen. Als junger, sportlicher und rötlich-blonder Mann von persönlichen antisemitischen Anfeindungen frei hatte er nichtsdestotrotz den antisemitischen Mob Wiens in Aktion gesehen und seine Familie im Holocaust verloren: «Nachts erwache ich manchmal, weil ich diese gellenden Schreie zu hören glaube. Nach mehr als anderthalb Jahrzehnten verfolgen mich die grauenhaften Bilder von geschlagenen Menschen, die mit blutigem Schaum vor den Gesichtern aus den Wohnungen geschleppt und auf Lastwagen verladen wurden», heißt es Mitte der 1950er-Jahre in einem Hörfunkbeitrag Koflers.[3] Entsprechend zeigte der «nichtjüdische Jude» bereits in der frühen DDR großes Verständnis für die Staatswerdung Israels. Auch thematisierte er die Frage des Antisemitismus nicht nur in seinen Hallenser Universitätsseminaren, sondern bereits in seiner 1948 erschienenen Schrift zur Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft. Hier legt er dar, dass der moderne Antisemitismus nicht nur, aber vor allem als ein auf Unwissenheit beruhender und aus sozialpsychologischer Renitenz geborener, politisch missgeleiteter Protest einer bloß politisch, aber nicht menschlich emanzipierten Masse gegen die kapitalistische Ausbeutung (also als das, was in der sozialistischen Tradition als «Sozialismus der dummen Kerle» bezeichnet wurde) zu verstehen sei.

SCHON ENDE 1950 MUSSTE KOFLER ALS ANTIBÜROKRATISCHER KRITIKER DER SICH STALINISIERENDEN SED ABERMALS FLIEHEN.

3 Leo Kofler zit. n. Jünke, Christoph: Sozialistisches Strandgut, S. 125.

KOFLERS ANALYSE ÜBERWINDET DIE DAMALS WEITVERBREITETE EINSCHÄTZUNG, DER ANTISEMITISMUS SEI VOR ALLEM EIN RÜCKFALL IN VORBÜRGERLICHE RÜCKSTÄNDIGKEIT GEWESEN.



Leo Kofler (stehend rechts)
Ende der 1920er-Jahre bei einem
familiären Ferienaufenthalt
in Ostgalizien

Seine in dieser Schrift niedergelegte, sozialpsychologische Antisemitismusanalyse, die die spezifische Eigenständigkeit der antisemitischen Ideologie im Geflecht moderner, bürgerlich-kapitalistischer Klassengesellschaften betont und so die damals weitverbreitete Einschätzung überwindet, der Antisemitismus sei vor allem ein Rückfall in vorbürgerliche Rückständigkeit gewesen, wurde von Zeitgenoss*innen und Nachgeborenen komplett ignoriert. Allerdings fehlte seiner Analyse die Thematisierung des Holocausts und des Faschismus. Mitte der 1950er-Jahre begann die jüdische Frage erneut in ihm zu arbeiten. Der Auslöser war die Beziehung zu seiner Schwester Luise («Lisl»), die zu dieser Zeit wieder in Wien lebte. Sie hatte die Konzentrationslager Auschwitz und Bergen-Belsen überlebt und konfrontierte ihren Bruder nun mit dem Schrecken von Auschwitz, weil sie nicht in der Lage war, über ihre Erfahrungen mit der fleischgewordenen Barbarei zu sprechen.

Als es dann Anfang der 1960er-Jahre zu einer aufsehenerregenden Welle von antisemitischen Vorfällen in Westdeutschland kam und der Eichmann-Prozess in Israel und der Auschwitz-Prozess in der Bundesrepublik öffentliches Interesse weckten, begann auch Kofler, sich speziell mit dem Holocaust auseinanderzusetzen. In mehreren Rezensionen offenbarte er seinen verunsicherten Zugang zum Thema, aber auch seine Sensibilität für den Irrationalismus und die historische Einzigartigkeit des Holocaust. In sein spätes Theoriewerk ist dies aber kaum noch eingegangen – was auch damit zu tun haben dürfte, dass er die von anderen aus Auschwitz fast schon ontologisch abgeleitete Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit (mit ihrer latenten Infragestellung von Vernunft und Rationalität) nicht teilen wollte und konnte. «Nichtjüdische Juden» wie Kofler waren, auch dies hat Isaac Deutscher in seiner historisch-soziologischen Analyse betont, humanistische Optimist*innen durch und durch. Und zu diesem Humanismus gehörte und gehört es, dass der «Glaube an die endgültige Solidarität aller Menschen selbst eine der notwendigen Bedingungen [ist], um die Menschheit zu erhalten und um unsere Zivilisation vom Bodensatz der Barbarei zu befreien, der noch immer fortwirkt und sie noch immer vergiftet»[4] – ein Satz über die Notwendigkeit einer politischen Ethik, den auch Leo Kofler unterschrieben hätte.

ZUM WEITERLESEN

Jakomeit, Uwe/Jünke, Christoph/Zolper, Andreas (Hrsg.): Begegnungen mit Leo Kofler. Ein Lesebuch, Köln 2011.

Jünke, Christoph: Sozialistisches Strandgut. Leo Kofler – Leben und Werk (1907–1995), Hamburg 2007.

Jünke, Christoph: Leo Koflers Philosophie der Praxis. Eine Einführung, Hamburg 2015.

4 Deutscher, Isaac: Der nichtjüdische Jude, S. 68.



RICCARDO ALTIERI, BERND HÜTTNER
UND FLORIAN WEIS (HRSG.)

ERINNERUNGEN AN EINE EMANZIPATORISCHE ALLIANZ

JÜDINNEN UND JUDEN IN DER INTERNATIONALEN LINKEN (BAND 5)



IMPRESSUM

luxemburg beiträge Nr. 27
wird herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung
V. i. S. d. P.: Henning Heine
Straße der Pariser Kommune 8A · 10243 Berlin · www.rosalux.de
ISSN 2749-0939 · Redaktionsschluss: Mai 2025
Lektorat: TEXT-ARBEIT, Berlin
Layout/Herstellung: MediaService GmbH Druck und Kommunikation
Gedruckt auf Circleoffset Premium White, 100 % Recycling

Diese Publikation ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Rosa-Luxemburg-Stiftung.
Sie wird kostenlos abgegeben und darf nicht zu Wahlkampfzwecken verwendet werden.